

Mission Meisterschaft

Souveräner Pflichtsieg hält den Titel-Traum am Leben

Die Ausgangslage vor dem Duell gegen den SC 1947 Beilngries 2 war glasklar: Verlieren verboten! Wer im Rennen um die Krone noch ein Wörtchen mitreden will, darf sich keine Patzer mehr erlauben. Trotz der Favoritenrolle stand unser Team unter Druck, zumal die Personalsorgen vor dem Spieltag nicht gerade klein waren.



Die Aufstellung: Ein Mix aus Routine und "Edel-Jokern"

Wieder einmal mussten wir mit Christoph und Raphael zwei Leistungsträger an die zweite Mannschaft abtreten, zudem schmerzten die Ausfälle von Marcel und Käpt'n Franz. Doch unsere „Geheimwaffen“ stachen:

- Anton, der schon mehrfach seine Klasse bewies, rückte ins Team.
- Karsten, der nach seiner Galavorstellung gegen Großmehring heiß auf den nächsten Sieg war.
- Und die große Unbekannte: Hannes. Ohne Spielpraxis ins kalte Wasser geworfen – würde er dem Druck standhalten?

Die Duelle an den Brettern

1	Schmid, Siegfried (1843)	Winkelmeier, Alfred (1682)
2	Wallrab, Armin (1661)	Reindl, Markus (1603)
3	Lobmeier, Andreas (1489)	Langenegger, Georg (1694)
4	Müller, Adrian (1614)	Schneider, Medard (1385)
5	Shafique, Ahmad (1314)	Eichinger, Theo (1598)
6	Petrov, Anton (1520)	Vieracker, Anita (1325)
7	Gillig, Michael (1227)	Stahlschmidt, Karsten (1591)
8	Portune, Hannes (1344)	Löchner, Dorian (1248)

Brett 1: Das Duell der Strategen

Schmid, Siegfried (1843) – Winkelmeier, Alfred (1682)



An Brett 1 kam es zum Aufeinandertreffen der Altmeister. Alfred wusste: Gegen Siegfried Schmid darf man sich keine Blöße geben – dessen taktisches Visier ist trotz seines hohen Alters messerscharf. Alfred wählte die Sizilianische Verteidigung, die Schmid mit der Alapin-Variante konterte. Ein Moment, in dem viele Spieler ins Schwimmen geraten wären, doch Alfred blieb eiskalt.

Dank des intensiven Freitagstrainings mit meiner Person zum Alapin saß die Eröffnung perfekt. Alfred manövrierte sich traumwandlerisch sicher in eine Stellung, die so auch auf Großmeister-Niveaus Bestand hätte. Er verweigerte jede unnötige

Komplikation, bis Schmid bereits im 14. Zug mit Ld3 das Remis anbot.

Die Analyse danach offenbarte das versteckte Drama: Hätte Weiß den Hammer 14. Se4! ausgepackt, wäre das Brett noch mal in Flammen aufgegangen. Alfred hätte den Läufer auf c4 einfach ignorieren und schleunigst rochieren müssen, um dem weißen Angriffswirbel nach Sd6+ zu entgehen.

Doch Schmid gestand ehrlich: „Ich traute meinem Kopf heute nicht so.“ Ein friedliches Ende für eine Partie, die auf Messers Schneide hätte stehen können.



Brett 2: Mein Kampf mit mir selbst

Wallrab, Armin (1661) – Reindl, Markus (1603)



Nach zwei Tagen schwerster Männergrippe schleppte ich mich ans Brett – die Kapitänsbinde am Arm, aber den Kopf im Nebel und mit Nebel im Kopf. Schon nach den ersten Zügen merkte ich: Das war ein Fehler. Übelkeit und Konzentrationsschwäche machten mich zu einem leichten Opfer. Ich spielte ideenlos, planlos, lustlos, saft- und kraftlos...

Mit dem Patzer 8. Sf1? schenkte ich einen zentralen Bauern her und stand gefühlt schon am Rande einer Niederlage. Natürlich wollte ich mein Team nicht hängen lassen und kämpfte tapfer weiter, aber ich hoffte auf eine kurze Partie –

Hauptsache bald wieder nach Hause.

Doch wie ich oft in meinen Berichten schreibe: Schach ist auch ein Spiel der Psychologie. Mein Gegner, Markus Reindl, schien vom Glück fast überfordert. Anstatt den Sack zuzumachen, agierte er uninspiriert und tauschte seine starken Figuren gegen meine passiven Trümmerteile ein. Als er mit 18. ... Df4? seinen gesamten Vorteil wegwarf, dachte ich mir:

„Hier brennt wohl doch nichts an.“





Als er mir schließlich das Remis anbot, überlegte ich nicht lange. Markus gestand: „Ich habe zuletzt so oft verloren, ich bin mit dem halben Punkt zufrieden.“

Ironie der Geschichte: Laut Stockfish stand ich trotz Minusbauer hier sogar leicht besser. Also ich kann das auch nach meiner Genesung nicht erkennen und hätte mich auf ein zähes Ringen um den halben Punkt eingestellt.

Also war ich sehr glücklich mit dem Remis. Froh mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein, reichte ich eilig die Kapitänsbinde an Adrian weiter und floh vom Brett direkt zurück ins Bett.

Fazit: Grottenschlechtes Spiel von mir – den halben Punkt habe ich geschenkt bekommen. „Tote Hose“ also auch an Brett 2 – nach knapp zwei Stunden zwei schnelle Remis an den ersten Brettern.



Brett 3: Georgische Endspieltechnik

Lobmeier, Andreas (1489) – Langenegger, Georg (1694)

Mehr Gehalt hatte da schon die Partie von Georg, der nach einer soliden Aufstellung im Caro-Kann hervorragend stand und schnell einen wichtigen Zentrumsbauern einsacken konnte.



Leider entschied er sich, etwas ungenau mit dem Läufer zu nehmen, was seinem Gegner in der Folge durchaus gefährliche Kompensation mit aktiven Figuren und dem Läuferpaar versprach. So war der gerade erspielte Vorteil gleich dahin, und Georg musste sich erst wieder konsolidieren.

Dann die Schrecksekunde: Lobmeier hätte Georgs Stellung mit der richtigen Idee komplett zertrümmern können. Doch er übersah das Motiv und spielte stattdessen das harmlose Dc2?.

Der Abtausch beider Läufer gegen die Springer hätte nicht nur einen hässlichen Tripple-Bauern produziert, sondern auch noch den „schlechten französischen Läufer“ übriggelassen – ohne Perspektive gegen einen agilen Springer – dazu einen schwachen Isolani auf d5 und die Bauernmajorität für Weiß am Damenflügel. Das wäre schwierig geworden.

Aber – alles noch mal gut gegangen! Georg atmete tief durch und ordnete seine Truppen neu. Was folgte, war eine Lehrstunde in Sachen Endspieltechnik.





Georg wickelte in ein Turmendspiel ab, das objektiv ausgeglichen war – doch er hatte den klareren Plan und die bessere Struktur.

Wie ein Raubtier, das auf den kleinsten Fehler seiner Beute wartet, nutzte er ein, zwei Ungenauigkeiten seines Gegners eiskalt aus. Der Übergang in ein gewonnenes Bauernendspiel war dann nur noch Formsache für unseren Routinier. Im 39. Zug blieb Lobmeier nur noch die Aufgabe.

Resümee: Georgs Spiel hat mir gut gefallen. Eine bärenstarke Vorstellung – dynamisch und aggressiv in der Eröffnung, zäh und resilient im Mittelspiel und chirurgisch präzise im Finale!

Brett 4: Die Anatomie einer Demontage

Müller, Adrian (1614) – Schneider, Medard (1385)

Adrian ging als klarer Favorit in dieses Duell, und er ließ von der ersten Sekunde an keinen Zweifel daran aufkommen, wer am Brett das Sagen hatte. Gegen Schneiders abgelehntes Damengambit wählte er einen sehr positionellen Aufbau – ein Terrain, auf dem sich Adrian pudelwohl fühlt. Wie ein erfahrener Strategie zog er die Daumenschrauben langsam, aber unbittlich an.

Schon bald zeigten sich erste Risse in der schwarzen Verteidigung. Schneider streute kleine Ungenauigkeiten ein, die Adrian sofort bestraft. Das Ergebnis: Nach gerade einmal 15 Zügen stand Schwarz bereits mit dem Rücken zur Wand.



Doch Adrian gab sich mit einem leichten Vorteil nicht zufrieden. Er trietzte seinen Gegner weiter, provozierte neue Schwächen und schuf sich immer mehr Angriffsmarken. Als er schließlich seine Schwerfiguren auf der einzig offenen Linie verdoppelte und wie eine Lawine in die gegnerische Stellung eindrang, brach der Widerstand in sich zusammen.

In schierer Verzweiflung versuchte Schneider noch zu retten, was nicht mehr zu retten war. Er tauschte erst einen Turm und stellte nur einen Wimpernschlag später eine ganze Figur ein.



Von da an war es eine reine Formsache. Adrian konvertierte den Vorteil mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerks: Er tauschte die Damen, erstickte jedes noch so kleine Aufbäumen im Keim und krönte seine Leistung zum Abschluss mit einer kleinen, aber feinen Taktik, in die er seinen Gegner genüsslich hineinlaufen ließ.

Mein Fazit: Das war Schach aus einem Guss! Ein perfekter Aufbau, der richtige Plan zur richtigen Zeit und ein gnadenloses Überspielen des Gegners. Eine echte Machtdemonstration!



Brett 5: Präzisionsschach

Shafique, Ahmad (1314) – Eichinger, Theo (1598)



Wer blinzelt, verpasst das Beste – so oder so ähnlich lässt sich Theos Auftritt gegen Ahmad Shafique zusammenfassen. Theo begegnete dem eher statischen, London-artigen Aufbau seines Gegners mit der giftigen Pirc-Verteidigung. Er legte seine Köder aus und wartete geduldig.

Die Falle schnappte schneller zu, als es dem Gegner lieb sein konnte: Bereits im 8. Zug passierte das Malheur. Shafique unterschätzte die taktische Tiefe der Stellung, tappte blindlings ins Verderben und verlor krachend eine ganze Leichtfigur. Ein Schockmoment, von dem er sich nicht mehr erholen sollte.

Was danach folgte, war kein gewöhnliches Schachspiel mehr – es war eine Treibjagd. Theo scheuchte die weißen Figuren wie aufgeschreckte Hasen über das gesamte Brett und tauschte jede auch nur ansatzweise aktive Figur seines Gegners konsequent ab. Während Theo die sichtbare Freude am Spiel anzumerken war, versank Shafique immer tiefer in der Hoffnungslosigkeit.

Im 25. Zug war das Ende besiegelt: In einer völlig verlorenen Stellung blieb Ahmad Shafique keine Wahl mehr – er strich die Segel und gab auf.



Das Fazit fällt aus wie bei den Siegen von Georg und Adrian: Eine bärenstarke, makellose Vorstellung. Auch wenn der Gegner früh Schützenhilfe leistete, muss man einen solchen Vorteil erst einmal so konzentriert und staubtrocken nach Hause schaukeln.

Die Engine bestätigt den Eindruck mit einer brutalen Zahl: 97% Genauigkeit! In dieser Form ist Theo eine unüberwindbare Mauer. Da kann man nur ehrfürchtig den Hut ziehen!



Brett 6: Geduldsspiel und früher Waffenstillstand

Petrov, Anton (1520) – Vieracker, Anita (1325)

An Brett 6 entwickelte sich von Beginn an ein Geduldsspiel. Anita Vieracker begegnete Antons Aufbau mit einem soliden Sizilianer, und beide Kontrahenten begannen, ihre Figuren in einer geschlossenen Stellung optimal zu gruppieren. Lange Zeit herrschte das Gesetz des Gleichgewichts – bis Anton die Ruhe zu trügerisch wurde.

Im 13. Zug entschied sich Anton, das taktische Skalpell anzusetzen. Er servierte Anita ein Bauernopfer, um die statischen Linien aufzubrechen und seinen Figuren den dringend benötigten Auslauf zu verschaffen. Die Engine mag bei diesem Vorstoß zwar kritisch die Stirn gerunzelt haben, doch am Brett zählte nur, dass der Druck auf seine Gegnerin nun spürbar zunahm.



Anton behielt die Nerven. Nur wenige Züge später schlug er mit einer eleganten Taktik zu, holte sich das Material zurück und stellte das materielle Gleichgewicht wieder her.

Nach diesem kurzen Scharmützel stabilisierte sich die Lage aber schnell wieder. Beide Seiten verfügten über eine beneidenswerte Stabilität, keine Blöße war weit und breit auszumachen. In der finalen Stellung standen sich zwei solide Festungen gegenüber.

Anstatt das volle Risiko zu gehen und die "Taube auf dem Dach" zu jagen, entschieden sich beide Spieler für den sicheren "Spatz in der Hand". Man einigte sich auf ein friedliches Remis. Fast ein bisschen schade, denn die Stellung barg trotz aller Ausgeglichenheit noch das Potenzial für ein echtes Endspiel-Drama.

Das Fazit: Anton lieferte eine absolut souveräne Vorstellung ab. Er kontrollierte das Geschehen, setzte Nadelstiche und ließ zu keinem Zeitpunkt Zweifel an seiner Stabilität aufkommen. Ein Punkt für die Moral – und ein Beweis, dass er jederzeit bereit ist, wichtige Zähler fürs Team zu sammeln!



Brett 7: Vom Verteidiger zum Jäger

Gillig, Michael (1227) – Stahlschmidt, Karsten (1591)



Karsten, unser „Edel-Joker“, war nach seinem Coup gegen Großmehring wieder im Einsatz. Doch diesmal sollte der Weg zum Sieg kein gemütlicher Spaziergang werden, sondern ein echtes taktisches Dickicht. Michael Gillig eröffnete mit dem aggressiven Jobava-London-System, worauf Karsten mit einem abwartenden, massiven Bollwerk antwortete. Doch als Weiß mit dem frühen Vorstoß b4–b5 den Druck schlagartig erhöhte, geriet das schwarze Gefüge erstmals ins Wanken.

Karsten stand vor einer kniffligen Entscheidung. Den Bauern auf b5 zu schlagen, wäre Gift gewesen: Weiß hätte nach Sxb5 einen alles beherrschenden Springer auf d6 implantiert und gleichzeitig die b-Linie für seine Türme zur Einbahnstraße gemacht.

Die Engine forderte in dieser Phase fast unmenschliche Präzision (wie das prophylaktische a4 oder das sofortige c5), doch Karsten entschied sich für die menschliche Verteidigung mit Ld7, um seinen Türmen zumindest etwas Atemluft zu verschaffen.

Kurz darauf drohte der weiße Störenfried, tief in Karstens Stellung auf d6 oder dem noch verheerenderen Feld c7 einzudringen. In dieser hitzigen Phase spielten beide mit offenem Visier – und beide ließen Federn. Karsten verpasste es mit Lxb5, den Springer sofort vom Brett zu nehmen und zog Lf8?. Doch Gillig revanchierte sich mit dem ungenauen Sd6? statt des tödlichen Sc7!. Diesmal fackelte Karsten nicht lange und entledigte sich mit Lxd6 endlich des nervtötenden Unruhestifters.





Ab diesem Moment drehte sich der Wind. Karsten riss das Ruder an sich und baute kontinuierlich Druck auf. Die ehemals so stolzen, weit vorgerückten weißen Bauern verwandelten sich plötzlich in instabile Ruinen, und Karsten nutzte sie als dankbare Zielscheiben. Die aktiven weißen Figuren wurden entweder gnadenlos abgetauscht oder in die Passivität gedrängt.

Während Gilligs König immer einsamer und schutzloser auf dem Brett kauerte, brannte Karsten ein Offensiv-Feuerwerk ab. Schließlich brach der weiße Widerstand komplett in sich zusammen: In einer ohnehin verlorenen Stellung servierte Gillig seinem

Gegner sogar noch ein einzüiges Matt auf dem Silbertablett. Karsten ließ sich nicht zweimal bitten und schlug eiskalt zu.

Das Fazit: Nach einer wackeligen Eröffnungsphase bewies Karsten wahre Kämpferqualitäten. Er befreite sich aus der Umklammerung, zeigte im Mittelspiel seine ganze Klasse und dominierte seinen Gegner am Ende nach Belieben. Ein hart erarbeiteter, aber hochverdienter Sieg!



Brett 8: Kaltstart mit Bravour gemeistert

Portune, Hannes (1344) – Löchner, Dorian (1248)

Es war die große Unbekannte des Spieltags: Wie würde sich Hannes schlagen? Ohne aktuelle Matchpraxis, direkt hineingeworfen in das hochemotionale Finale des Meisterschaftskampfes. Um es vorwegzunehmen: Hannes lieferte eine Leistung ab, die man nur als „eiskalt“ bezeichnen kann.

Hannes eröffnete strategisch klug mit dem Läuferspiel, das schnell in die ruhigen, aber tiefgründigen Gewässer des Giuoco Pianissimo (Italienische Partie) mündete. Was folgte, war kein wildes Handgemenge, sondern ein hochklassiges Belauern. Beide Spieler folgten der Theorie mit einer Präzision, die man sonst eher auf den Brettern der Großmeister vermutet. Hannes wirkte dabei keineswegs wie jemand, der eine Pause eingelegt hatte – er stand stabil wie eine Mauer.



Im 19. Zug bebte das Brett zum ersten Mal kurz unter der Oberfläche. Hannes entschied sich für cxb4, doch das scharfe Db1! hätte seinen Gegner vor eine massive Denkaufgabe gestellt und ihm einen gesunden Mehrbauern eingebracht. Beide Spieler übersahen diese kleine Taktik jedoch im Eifer des Gefechts.

Wenig später blitzte die nächste Chance auf: Ein vielleicht vorentscheidender Doppelangriff mit Dc1! lag in der Luft. Hannes wählte stattdessen das solide Db2. Man merkte hier vielleicht etwas die noch fehlende Routine. Der Killerinstinkt, die letzte Konsequenz blitzte in diesen Phasen der Partie noch nicht durch.

Nachdem diese taktischen Gewitterwolken vorbeigezogen waren, ließen beide Kontrahenten nichts mehr anbrennen. Die Könige verschanzten sich sicher in ihren Festungen, das Material schwand und damit auch die letzten Angriffschancen. In einer völlig ausgeglichenen Stellung einigten sich beide Seiten folgerichtig auf ein Remis.

Das Fazit: Ein Einstand nach Maß! Hannes hatte die Partie zu jedem Zeitpunkt unter Kontrolle und geriet nie auch nur ansatzweise in Gefahr. Im Gegenteil: Er war es, der die Chancen auf den Sieg auf dem Brett hatte. Mit etwas mehr Matchpraxis werden diese kleinen Gelegenheiten in Zukunft sicher eiskalt verwandelt. Eine bärenstarke Vorstellung!



Das Fazit: Eine Demonstration zum richtigen Zeitpunkt

Am 8. Spieltag gaben wir uns keine Blöße und spielten den Sieg staubtrocken nach Hause. Besonders beeindruckend: Unsere „Aushilfen“ agierten, als wären sie nie weg gewesen. Georg, Adrian, Karsten und Theo brannten zudem ein wahres Feuerwerk ab und ließen ihren Gegnern in nahezu fehlerlosen Partien nicht den Hauch einer Chance. Am Ende stand ein deutliches, aber auch hochverdientes 6 zu 2 auf dem Scoreboard – vier Siege und viermal Remis. So darf's gerne weitergehen!

Showdown im Saisonfinale: Wer hat Nerven aus Stahl?

Der Blick auf die Tabelle ist nichts für schwache Nerven. Bis Platz 5 (vielleicht sogar Platz 6) ist alles so eng beisammen, dass jeder Millimeter in der Meisterschaft zählt.

A-Klasse

2025/2026

Rang	Mannschaft	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	MPkt	BPkt
1.	SK Ingolstadt 2		5½	6	2½	4			5½	6	6		11 - 3	35.5 - 19.5
2.	SV Ilmmünster 3	2½			4		4	6		4½	6½	6½	10 - 4	34.0 - 22.0
3.	TSV 1897 Kösching	2			4½	3½		6½	6		5½	4½	10 - 4	32.5 - 23.5
4.	SK Freising 2	4½	4	3½		4	4½	6	6				10 - 4	32.5 - 22.5
5.	SV Weichering	4		4½	4		2½	5½		7	4½		10 - 4	32.0 - 24.0
6.	SK Freising 3		4		3½	5½		4	4½	4		5	9 - 5	30.5 - 25.5
7.	SC 1947 Beilngries 2		2	1½	2	2½	4			5	5	4	6 - 10	26.0 - 38.0
8.	SC Moosburg 1956 e.V. 2	2½		2	2		3½			7	4	5	5 - 9	26.0 - 30.0
9.	TSV Rohrbach 2	2	3½			1	4	3	1		5	6	5 - 11	25.5 - 38.5
10.	TSV Grossmehring	2	1½	2½		3½		3	4	3		5	3 - 13	24.5 - 39.5
11.	MTV Ingolstadt 3		1½	3½			3	4	3	2	3		1 - 13	20.0 - 36.0

Die Konkurrenz

Der SK Ingolstadt 2 und der SK Freising 2 haben aus meiner Sicht aktuell alle Trümpfe in der Hand. Der SK Freising 2 wirkt aktuell unaufhaltsam und dürfte sein Restprogramm souverän meistern und dabei einiges an Brettpunkten einsammeln. Zudem müssen wir darauf hoffen, dass der SK Ingolstadt 2 noch einmal stolpert – vielleicht leistet der SK Freising 3 ja am nächsten Spieltag Schützenhilfe?



Unsere Mission

Rechnen bringt nichts, nur Siege zählen! Wir müssen an jedem Brett punkten, was das Zeug hält, um die Brettpunkte-Wertung als Joker in der Hinterhand zu behalten.

Ausblick: Endspiel-Stimmung in Moosburg

Am nächsten Spieltag wartet der SC Moosburg 2 auf uns. Auf dem Papier sind wir der Favorit, aber wir wissen: Das ist mehr als eine bloße Pflichtaufgabe. Wir müssen dort mit voller Wucht gewinnen, um uns selbst mit dem großen Saisonfinale zu belohnen. Denn in den letzten beiden Runden erwarten wir zuhause mit dem SV Weichering und dem TSV Kösching zwei Schwergewichte der Liga – aktuell punktgleich mit uns. Dann wird sich zeigen, ob uns der Osterhase genug „Eier in die Hose“ gelegt hat, um am Ende ganz oben zu stehen!

